

Tina Vrščaj: *Am Hang*

(Excerpt in German)

Translated by: Zuzana Finger

Contact of the translator: zuzana_finger@hotmail.com

[S. 5-6]

Am Hang ist es immer windig.

Eva versucht, im Erdreich Wurzeln zu schlagen. Aber das Erdreich wird weggeweht.

Manchmal geht sie nicht auf dem Boden, sondern schwebt. Wenn sie vorm Eingang das Laub fegt, berührt der Besen den Boden nicht, und das Laub wird beim Schwingen nur von dem Luftwirbel weggeweht.

Die Bilder lehnen an der Wand in einer Zimmerecke, als würden sie sich von allein aufhängen. Die Zimmerpflanzen sind bereits auf dem Kompost gelandet, und die angeschlagenen Blumentöpfe stehen noch im Regal.

Eva stellt sich eine Ebene vor, soweit das Auge reicht. Sie malt sich aus, in einem anderen Haus zu wohnen. Die Nachbarn, deren Kinder mit ihren im gleichen Alter sind, betrinken sich nicht vor den Kindern und verstellen sich nicht. Sie fahren Rad. In der Ebene können auch kleine Kinder Rad fahren. Manchmal spielen sie Ball, der ihnen nicht davonrollt. Auch die Kinder rollen in keinen Abgrund.

Die Mädchen sind noch neu und duften frisch. Ankömmlinge in der Welt.

Der Samen ging nebenbei auf, wie durch eine Windbefruchtung.

Zunächst erst kam die erste. Was für eine Ankunft! Sie wurde von weißen Engeln in einer Kutsche gebracht. Dann kam die zweite, wieder ein herzerschütterndes Erlebnis. Schon der erste Laut war ein Lachweinen. Schau: Das erste wurde ihr von den Engeln gebracht, das zweite wurde ihr als glückliches Kind geboren.

Auf die Welt gekommen, schlügen sie die Augen auf im Haus mit den schräg in der Ecke stehenden Bildern und den über den Fußboden verstreuten Kleidungsstücken. Die Kleidungsstücke türmen sich auf den Dielen, Stuhllehnen, auf dem Sofa, dem Bett und sogar auf dem Tisch. Die wenigsten liegen in den muffeligen alten Schränken. Die Kleiderberge sind der Beweis, dass Eva ihr Dachstübchen nicht aufgeräumt hat. Ihre Mutter hatte gesagt:

Räum doch endlich dein Dachstübchen auf.

[S. 8-9]

„Kluge Kinder schlafen nicht gern“, sagt die Kitaerzieherin. „Sie haben Angst, etwas zu verpassen.“

Ihre Töchter wollen nicht schlafen, weil sie klug sind. Das ist eine gute Erklärung.

Aber Kinder müssen abends schlafen gehen, dozierte ihre Mutter. Wer sie nicht ins Bett bringt, mit dem stimmt etwas nicht. Etwas ist mit ihr als junger Mutter oder mit ihren Kindern nicht in Ordnung. Wenn mit ihren Kindern noch alles in Ordnung ist, dann nicht mehr für lange, weil sie an Schlafmangel leiden werden. Aus ihr als Mutter schäumt ihre Mutter über. Mutters Lehren sind langlebig. Sie haben in Eva Wurzeln geschlagen.

Die Kinder müssen um acht im Bett liegen! Sagte ihre Mutter immer.

[S. 11-12]

„Lenart ist heute mit dem Auto in den Graben gefahren und steckengeblieben.“

„Warum ist er in den Graben gefahren?“

„Weil er schlecht sieht, er ist schon alt. Er hat Papi angerufen. Papi hat dann mein Auto genommen und hat ihn mit einem Seil aus dem Graben gezogen.“

Die Straße bröckelte unter den Rädern.

„Warum dein Auto?“

„Weil ihm seins dafür zu schade war.“

„Und warum stinkt es jetzt so? Voll eklig!“

„Voll eklig“, vermeldet auch das kleinere Stimmchen, das sich freut, ein Wort zum ersten Mal zu sagen.

Und Eva erst, wenn sie es hört! Sie freut sich auch, wenn das Stimmchen ein Wort zum zehnten oder hundertsten Mal sagt. Noch immer ist jedes Wort aufregend. Frisch unvertraut, neu gekostetes Leben. Wie Eiskrem, charascho oder periplum ... Die Töchter spielen mit den Wörtern wie mit Kugelchen aus Knete.

„Ekeling, Ekelding.“

„Ich glaube, die Kupplung ist jetzt im Eimer.“

„Die Kuppung“, wiederholt das kleine Stimmchen.

„Warum?“, fragt das größere Stimmchen.

[S. 14-16]

Brina fasst Regenwürmer an, schwenkt sie wie Spaghetti und rollt sie zwischen den Händen. Als würde sie Evas Nerven rollen. Eva setzt sich ins Gras.

Rolle dich nicht im Gras. Ich muss schon wieder waschen, so Mutters Worte. Wenn sich Eva an ihre Kindheitstage erinnert, ist sie geblendet wie vom Sonnenlicht. Sie kann nichts klar erkennen, weil sie die Augen zusammenkneift.

Ankas Schlüssel zum Überleben ist ihre Arbeit. Würde sie zu arbeiten aufhören, wäre sie am Ende. Ohne zu arbeiten wäre sie unnütz und würde sterben. Jeden Tag bückt sie sich über die Erde im rechten Winkel. Klirr, klirr. Klirr, klirr. Ihr Körper kann sich nicht mehr aufrichten. Sie ist näher an der Erde als am Himmel. Die Sonne peitscht sie seit 96 Jahren. Auf der Haut hat sie große rote Flechten, aber das stört sie nicht.

Ihr Kopf wird von einem Kopftuch geschützt.

„Wir haben die Kopfbedeckung vergessen“, sagt Eva. „Zeit zu gehen.“

„Brina, bohr nicht in der Nase.“

Ihre Händchen sind schwarz, die Fingernägel tiefschwarz. Sie lacht breit.

„Mami, wir beide möchten noch ein wenig in der Erde bohren“, sagt

Višnja im grammatisch korrekten Dual.

„Warum spielen wir im Winter nicht auch mit der Erde?“, fragt sie plötzlich. Na, weil sie unter dem Schnee liegt. Aber es hat ja den ganzen Winter keinen Schnee gegeben. Doch auch ohne den Schnee ist die Erde gefroren. Steinhart.

Allerdings sind die Winter milder geworden.

Die Frühlinge heißer.

Und die Sommer höllischer.

Eva zögert den Heimweg noch ein wenig hinaus, weil sie den Steilhang hinaufmüssen.

Ankas rostiges Metall knallt anders auf die Steine, wenn sie zu dritt in ihrer Nähe sind. Die Hacke ist gesellig.

„Müssen wir denn hoch?“, fragt die große Kleine.

„Wohin denn sonst?“

„Lieber runter.“

„Ach so?“

„Wenn wir runter gehen und einen Kreis machen, kommen wir wieder zu Hause an“, begründet sie ihren Vorschlag.

„Aber wenn wir runter gehen, müssen wir umso länger wieder hochgehen. Wenn wir runter gehen, kommen wir nicht nach oben, Mäuschen. Nur da lang geht's!“

Eva streckt die Hand zum Himmel. Nach zwei Schritten meldet sich Brina.

„Mama, auf den Ahm!“

Eva winkt und schaut nur nach oben, um die Kleine zu ihren Füßen nicht zu sehen.

„Wo ist Papa? Zu Papa auf den Ahm“, quengelt Brina.

Das würde Eva auch gern wissen. Wenn die Kleine sie weiter mit dem Ahm reizt, explodiert sie, und die Lava aus dem Untergrund ergießt sich früher oder später über den Papi.

Die Sonne brennt. Višnja fällt ein:

„Manca hat gesagt, die Sonne guckt durch ein Loch zu uns.“

[S. 17-18]

Zum Abendessen gibt es, was sie im Garten an Essbarem finden. Ein wenig Kopfsalat, der in der Hitze ausgeblühten ist und schlagartig zu wachsen aufgehört hat. Ein paar Radieschen, die allesamt wurmstichig sind, und die sie auf den Kompost werfen, kaum dass sie auf den Tisch gekommen sind. Viel Portulak, ein asiatisches Unkraut, das auf dem slowenischen Boden ausgezeichnet gedeiht. Im Garten verdrängt er alle anderen, aber auf dem Teller ist er brauchbar. In ihrem Garten finden sich noch Kürbisse, Brennesseln, äderiger Mangold und gelbliche Petersilie. Alles ist dicht mit Gras überwuchert, das dem Gemüse zumindest ein wenig Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen bietet.

„Ich möchte Gänseblümchen“, sagt Brina. Es gibt keine mehr. „Nudis, Nudis“, ruft Višnja.

„Was für Nudis?“ Auch die Kleine bemerkt schnell, dass die Große auf der Spur von etwas Leckerem ist. Gleich ruft sie pfiffig: „Nudis, Nudis!“

„Meint ihr Nudeln, ihr Mäuschen?“

[S. 20]

„Was rechnest du mit Papa?“

„Quatsch nicht. Schlaf jetzt.“ Da fällt ihr wieder ein, was sie zu Gregor gesagt hat. Am Abend rechne ich mit dir.

Sie weiß nicht, ob sie mit jemandem rechnen kann. Als Kind hat sie bis zum Überdruss gehört, wie ihre Mutter und deren Freundinnen gnadenlos über die Mängel von Männern herzogen. *Die Frauen sind in Allem auf sich selbst gestellt. Und wenn der Mann nicht mal im Bett was taugt, dann kann man ihn vergessen.*

[S. 26-27]

Brina und Višnja begnügten sich nicht nur mit dem Zuschauen und dem gelegentlichen Wischen nach links, rechts, oben und unten. Sie wollten das Ding ständig berühren. Die ganze Zeit. Beide gleichzeitig. Von allen Seiten. Die volle Macht darüber haben. Sie sind aufgeregt und wedeln mit ihren Fangarmen. Gregor hält es kurz aus, und dann verliert er die Beherrschung.

„Scheiße, haut ab“, braust er auf.

Er schüttelt sie ab und zieht sich mit dem Tablet auf den Balkon zurück.

Dort zündet er sich eine Zigarette an.

„Evalein, bringst du mir *plis* einen Aschenbecher und ein Bier?“

Eva ist erschüttert. Seit wann raucht er wieder? Vor einem halben Jahr hat er doch aufgehört.

„Hol es dir selbst. Und lass keine Asche auf den Balkon fallen!“

Eva streut Gewürze aufs Gemüse. Curry streut sie zu viel und die Schärfe verteilt sich in der Luft.

Die Mädchen laufen ihr vor die Füße.

„Mami, noch ein bisschen Tablet?“, fragt Višnja.

„Für heute ist es genug“, sagt Eva.

„Nein, Mami. Bitte, bitte-bitte, kann ich auf den Balkon“, quengelt sie weiter, weil sie nicht versteht, warum Mama sie an dem unglaublichen Abenteuer hindert. Als Eva nicht antwortet, fährt sie fort:

„Wenn du mich auf den Balkon lässt, bin ich immer fleißig.“

„Manipuliere mich nicht, Višnja“, entgegnet Eva streng.

„Wenn du mich nicht lässt, mache ich alles kaputt!“, droht das Kind.

Papi hat sich auf dem Balkon eingeschlossen und kümmert sich nicht um sie.

„Sseisse“, sagt Brinchen.

Sie ist noch keine drei Jahre alt und sagt es so schön: „Sseisse“.

„Ihr mögt neue Wörter, nicht wahr? Aber dieses ist ein Ausdruck. Wir sagen stattdessen Mist.“ „So ein Scheißmist“, sagt Višnja. Brina lacht aus vollem Hals.

„Sseissemist“, wiederholt sie. Jetzt lachen sie alle drei. Die ältere Višnja ahmt Brina nach. Als Eva die Teller auf dem Tisch platziert und die Mädchen ihr mit dem Besteck helfen, fragt Višnja: Mamalein, bringst du mir *plis* künstliches Wasser?“

[S. 136]

„*Schie kols it* Das Tagebuch unserer Bemühungen. Ich baue ihre *Petsch*.“

„Und worum geht es?“, erkundigt sich Mateja.

„Da Eva auf die Populisten hereingefallen ist, *äs ju nou*, könnten die Leute ihre Bemühungen um den *Kleimät Tschentsch* posten. Jede grüne Geste könnte gepostet werden. Die Leute würden die grüne Leiter hochsteigen, vielleicht auch was spenden ... Das Problem ist, dass sich Eva überhaupt nicht für Geld interessiert. Das Portal müsste auf der *Bitkoin*-Basis funktionieren! Aber hier kommen wir nicht zusammen.“

[S. 168]

Jedes Spiel hat jetzt nur den Zweck, sie abzulenken. Das Spiel ist nur zum Schein. Sie spielen, um zu spielen. Insgeheim warten sie jedoch, dass der Papi zurückkommt.

Er soll sie mitten im Spiel unterbrechen und sagen: „Euer Papi hat sich verpisst.“ „Was ist verpisst?“ würden sie fragen und aus vollem Hals lachen. Ist das „eingepinkelt“? Oder „eingekackt“? „In die Hose gemacht“?

[S. 200]

„Sollen wir ihr eine *Paracetamol* geben?“

„Nein, nein.“ Višnja schüttelt den Kopf. „Fiebersenken nützt ihr nichts. Die Erde wehrt sich mit dem Fieber gegen die Eindringlinge. Das sind wir. Sie hat keine andere Waffe gegen uns als Fieber, Stürme und Tsunamis.“

Tsunamis, korrigiert Eva in Gedanken. Sie ist erschüttert. In der Aufführung auf dem Spielplatz wurde nur gegrinst. Sie hat das Gefühl, dass die Leute über das Klima manchmal so sprechen wie Ungläubige über Gott.

Ist das Leben auf der Erde bereits so sehr unnatürlich geworden, dass die jüngsten Kinder ihre eigene Zukunft retten müssen?

Und wir, die Erwachsenen vom Bahnhof Bubi, blicken es nicht.